

*Ring the bells that still can ring
 Forget your perfect offering
 There is a crack, a crack in everything
 That's how the light gets in*

Leonhard Cohen, aus ANTHEM (1992)

Ein Riss durch Raum und Zeit

Die kataklystische Dekade des Nationalsozialismus hat **tiefe Wunden gerissen**.

Ein gesamtgesellschaftlicher Gau ungekannten Ausmaßes, ermöglicht allerdings auch durch ganz individuelles ethisches Versagen.

Diese, die gesamte Menschheit prägende Katastrophe (Shoah), geht wie **ein Riss durch Raum und Zeit**. Sie wirkt aus der Vergangenheit in die Gegenwart, und weit in die Zukunft hinein. Ein Übersehen ist mit offenen Augen unmöglich. Und dennoch ist ein Sichtbarmachen notwendig. Denn ein Verdrängen wäre nicht nur Ehrfurchtsvergessen, sondern ohne Frage auch gefährlich.

Physisch manifestiert sich dieser Riss durch Raum und Zeit an der bestehenden Geländekante am östlichen Rand des Planungsgebietes, dessen bedrückende Geschichte entsprechend freigelegt und kollektiv erlebbar gemacht wird.

Um das KZ Gusen zu verstehen, ist es entscheidend die drei räumlich voneinander getrennten Gedenkstätten als eine Einheit zu begreifen. Lagenstein I „Appellplatz“ (1), Lagenstein II, Memorial“ (2) und St. Georgen „Bergkristall“ (3).

Darüber hinaus ist es wichtig, dass man drei unterschiedliche Zonen innerhalb der Areale auf unterschiedliche Art erlebbar macht. Das ist zunächst der Bereich der SS, dort wo sich die Infrastrukturen der Wachmannschaften befunden haben. Des Weiteren die großen ober- und unterirdischen Flächen die wir als „**Vernichtung durch Arbeit**“ zusammenfassen - der Steinbruch in der Frühphase, später dann die Stollenanlagen für die Kriegsindustrie. Aber zentral ist natürlich der eigentliche Lagerkomplex der Gefangenen mit seinen verschiedenen Schnittstellen zum ‚Außen‘.

Vernichtung durch Arbeit

An der Geländekante in Lagenstein I, **wo sich ehemaliges Lager und Steinbruch treffen**, wo man durch das Osttor über die Steintreppe die Häftlinge in den Steinbruch trieb, schlagen wir **eine lineare Struktur des Erinnerns** vor.

Manifestiert durch eine **rohe Spundwand**, die **in den Boden geschlagen**, durch ihre industrielle Symbolik und statische Notwendigkeit Kräfte spürbar macht, die hier immer noch herrschen. Sie wird gemeinsam mit den historischen Steinmauern und dem Steinbrecher zum identitätsstiftenden Rückgrat der Anlage.

Eine lineare Struktur des Erinnerns und Erzählens

Die immer präsenten **Materialitäten, Stahl, Cortenstahl, Stein und Holz** prägen das bauliche Erscheinungsbild, dass durch eine üppige an den Riss herankommende Landschaft eine „lineare Zone des Erzählens und Erlebens“ entstehen lässt.

Diese **lineare Struktur**, die die Wahrnehmbarkeit verschiedenster sichtbarer und unsichtbarer Reste unterstützt und zugleich **eine Art „roter Faden“** durch alle zugänglichen Grundstücke bildet, beginnt im Empfangsgebäude, entwickelt sich weiter über Spundwände, Brücken, Wege, Geländer bis hin zu kontemplativen Raumsituationen und Aufenthaltsbereichen.

Das Konzentrieren von Nutzungen an der Wand und deren linearen Verlauf erleichtern infrastrukturelle Leitungsführungen und Versorgungen am weitläufig durch archäologische Vorkommen reiche Gelände. Da der Verlauf der Wand – bis auf die denkmalgeschützten Steinmauern – weniger archäologischen Vorkommen vermuten lässt dient sie auch als technisches Rückgrat der Anlage. Zudem werden durch die Maßnahmen die bestehenden denkmalgeschützten Steinmauern stabilisiert und konserviert.

Das Heranwachsen der Landschaft als Zeichen der Veränderung

Die kaum wieder zu erkennenden Flächen des ehemaligen Konzentrationslagers und dessen Umraum sind zum Teil mit Wohnhäusern und Gärten stark überformt. **Auf den Flächen des Wettbewerbsgebietes haben sich** mittlerweile Grünflächen in Form von landwirtschaftlichen Flächen, Wiesen und **Sukzession eingestellt**. Der Sameneintrag aus den benachbarten Gärten macht sich breit und ist überall zu sehen. Vor allem in Langenstein I kommen wilde Kirschen und Pioniergehölze wie Birken und Pappeln in den Brachflächen auf. Die Sockelreste ehemaliger Baracken und der Maueranlage sind zum Teil bewachsen, stehen im Frühjahr in Blüte und schaffen eine eigentümliche Stimmung aus Freude, Beklemmung und Veränderung. Diese eindrücklichen und teilweise bereits vorhandenen Landschaftselemente werden mit diesem Konzept in allen Bereichen gestärkt, um die **Verletzlichkeit des Ortes** auf natürliche Weise begreiflich zu machen.

Ausblick / That`s how the light gets in

Der Riss in der Landschaft symbolisiert den tiefen Einschnitt, den die Gräueltaten der Vergangenheit in die Gesellschaft hinterlassen haben. Er steht auch für die Spaltungen, die weiterhin in der Gesellschaft existieren. Dieser Riss ist eine Metapher für die Herausforderungen, vor denen die Menschheit immer wieder steht.

Es ist aber möglich, dass ein Riss zum **Nährboden für Veränderung wird, dass etwas Neues daraus erwächst und Hoffnung gibt**.

Ein architektonisches Mahnmal soll nicht nur die Schrecken der Vergangenheit dokumentieren, sondern bietet auch die Chance als Platz der Reflexion und des Lernens für die Zukunft zu dienen. Es könnte ein **Ort des Dialogs und der Bildung** sein, um die Wiederholung der Vergangenheit zu verhindern. In diesem Sinne kann der Riss sowohl als Mahnung, als auch als Chance gesehen werden.

Das Empfangsgebäude / öffentlicher Zugangsbereich

Der öffentliche Teil des Empfangsgebäudes befindet sich unter einem klimatisch abgeschlossenen Dach, das auf der strukturgebenden Spundwand aufliegt. Der wesentlich größere interne Teil befindet sich baulich nicht sichtbar in der bestehenden Böschung eingebaut. Die notwendige Belichtung erfolgt über ein Atrium, das in der Mitte des Gebäudes eingeschnitten ist.

Außen- und Innenraum fließen ineinander, der Blick auf das umliegende Gelände wird freigegeben und es dominiert eine offene, aber doch geschützte Atmosphäre.

Empfangsbereich, Ticketing und Shop bilden eine Raumeinheit und wirken sehr offen und transparent nach außen.

Hinter den Ausgrabungen der ehemaligen SS-Baracken wirkt **das Empfangsgebäude als Beginn und Teil eines großräumigen angelegten Areals**. Die Ästhetik der Spundwände aufnehmend werden in ihm Materialvarianten in Form von Lichtfiltern aus Cortenstahl an der Fassade und auch im Inneren sichtbar.

Im Vorplatz, der auch als Treffpunkt fungiert sind im Boden Materialwechsel von Betonsteinen vorgesehen, die Lage von ehemaligen Barackenbauten abbilden.

Im Backstagebereich befinden sich Garderobe und WC-Anlage für die Besucher. **Um ein Atrium**, das auch in visueller Verbindung zum Empfangsbereich steht, **organisieren sich die Büroeinheiten, Sozialraum und Besprechungsraum**.

Weiterführend liegen die Depots, Garage und Arbeitsraum, die über einen abschließbaren Wirtschaftshof erreicht werden.

Über ein Treppenhaus erreicht man das obere – rein interne – Parkdeck für die Mitarbeiter. Von hier aus gelangt man auch über eine Versorgungsstrasse bis zum Backstagebereich der Aussichtsterrasse.

Im Bereich der noch bestehenden und zukünftig für die Ausstellung genutzten **Baracken werden zwei mit Cortenstahl erhöhte Grünflächen hergestellt**. Sie zeichnen ehemalige Gebäude der Barackenanlage nach. Bereichsweise werden auf die erhöhte Kante Holzsitzaufgaben für Aufenthalt und Diskussion angebracht. Innerhalb der Grünflächen sind kleine Aufenthaltsplätze Tisch-Bank-Kombinationen eingeschnitten. Beschattet werden sie durch **begrünte Pergolen aus Cortenstahl**, die sich über die Zwischenfläche aus wassergebundener Wegedecke aufspannen. Neben den Kletterpflanzen, die die Pergolen bewachsen (Geißblatt, Klettergurke und Kletterhortensie), werden die Grünflächen in diesem Bereich mit Baumgruppen unterschiedlicher Größe und Wuchsform (Solitär und mehrstämmig) sowie mit Gräsern, Zwiebelpflanzen und einjährigen Blühpflanzen ausgestattet. Die einjährigen Pflanzen versinnbildlichen das Leitmotiv des Wandels, des Heranwachsens der Landschaft. Durch ihr unkontrollierbares Aussamen kommen die einjährigen Pflanzen Jahr für Jahr an anderen Stellen innerhalb des Areals als auch in den angrenzenden Grünflächen auf.

Einer dieser Bereiche grenzt östlich an die bestehenden Baracken an. Hier sind die Sockel der ehemaligen Gebäude sichtbar. In dessen Mitte haben sich Sukzession und wild aufgegangene ‚Gartenpflanzen‘ ausgebreitet. So sind im Bestand neben den Pioniergehölzen, wie Birken und Pappeln auch Kirschen und Blühsträucher vorhanden. Geplant ist den Bestand behutsam weiterzuentwickeln. So wird **die vorhandene Baumstruktur** mit Gruppen aus Laubgehölzen **mit dem Thema ‚blühende Sukzession‘** wie Vogel-Kirsche, Birke, Kornelkirsche, Felsenbirne, Holunder ergänzt. Unterpflanzt werden diese Bereiche großflächig mit Vergissmeinnicht, Elfenblume und Frauenmantel.

Aufgrund der bereits vorhandenen Vielzahl an Vogel-Kirschen, die als Baumart das Landschaftsmotiv am stärksten unterstützt, werden weitere Gruppen und Baumreihen dieser Baumart verteilt im gesamten Wettbewerbsgebiet umgesetzt.

Neben den Aufenthaltsplätzen befinden sich **Sitzmöglichkeiten entlang und an den erhöhten Kanten der Grünflächen**. In diesen ist eine Beleuchtung in Form eines Lichtbandes geplant. Zudem sind weitere Ausstattungsgegenstände wie Abfallkübel, Fahrradständer und Trinkbrunnen vorgesehen.

Die Oberflächen der Wege sind im Eingangsbereich untergliedert in Betonsteinpflaster in Reihenverband für stark begangene Bereiche sowie in wassergebundene Wegedecke für Aufenthaltsplätze und Nebenwege. Die Übergänge werden mit einem breiten Band aus Cortenstahl hergestellt. So ist ebenfalls der Übergang zum Appellplatz geplant.

Der Appellplatz

Der ehemalige Appellplatz - ein Ort der Unmenschlichkeit, Willkür und Angst - ist zentraler Schauplatz.

Auf ihm werden die Spuren des ehemaligen Lagers und der Verbindung zum Steinbruch sichtbar. **Diese Spuren wie, Wachturm, Lagermauer, Postenweg, Stacheldrahtzaun, Osttor und spanische Reiter, werden behutsam in die Gestaltung des Platzes aufgenommen.**

Während vom Westen die Landschaft über die bereits vorhandene Sukzession mit Initialpflanzungen „heranwächst“, **bleibt der Appellplatz als Einschnitt sichtbar.** Er wird eingefasst über ein Band aus Cortenstahl. Der Appellplatz selbst stellt im Osten eine gepflegte, kurz gehaltene Rasenfläche dar, die sich nach Westen hin leicht und sanft nach unten neigt. **Die Neigung macht die ‚Schichten des Vergessens‘ sichtbar.** So folgt auf den Rasen der Schotterrasen, der in tieferen Schichten grober wird und Pflastersteine eingestreut werden. **Im Westen wird der ursprüngliche Unterbau (Granitbrocken) des Appellplatzes offengelegt und sichtbar.** Das Band aus Cortenstahl bleibt auf Höhe des Weges und stellt an dem westlichen Ende eine max. 60cm hohe Kante dar. An dessen Unterkante wird wieder ein Lichtband verlaufend mit der Neigung der Fläche integriert, um den Effekt zu verstärken.

Die Fläche bleibt für Veranstaltungen nutzbar, da die Neigung sanft auf ca. 1% stattfindet.

Nördlich des Appellplatzes erhebt sich eine **langgezogene Pergola aus vertikalen Cortenstahlstützen, welche die ehemalige Häftlingsküche** räumlich fasst und auch die Dachform entsprechend aufgreift. Sie wird über einen Weg aus wassergebundener Wegedecke erschlossen und endet in einer platzartigen Aufweitung mit Tisch-Bank-Kombinationen. Die Pergola selbst steht teilweise in der Sukzessionsfläche und wird im westlichen Bereich von dieser über- und unterwachsen. Durch die unterschiedliche Pflege wird ein fließender, gestufter Übergang der Grünflächen von natürlicher Sukzession zur Blumenwiese geschaffen. Zwischen Weg und Bohrpfahlwand wird eine nach Osten geneigte Grünfläche aus Moosen, Farnen und einzelnen Sträuchern (Hortensie, Holunder etc.) angelegt.

Verbindungstreppen zum Hochweg befinden sich im nördlichen und südlichen Teil des Appellplatzes.

Der Raum der Stille

In Richtung Steinbrecher liegt der Raum der Stille, der sich an dem „Riss“ angliedert und als Gebäude ausgestaltet ist. Auch hier dominiert am östlichen Rand das formale Element der Spundwand. Sie ist zum Greifen nahe.

Ein Streiflicht von oben, lässt – trotz extremer Introvertiertheit – einen „Hoffnungsschimmer“ entstehen, der kleine, zarte Pflänzchen wachsen lässt.

Ein Ort der Kontemplation, ein Innehalten. Eine Garderobe und Sanitäreinheit ergänzen das Angebot des Raumes der Stille. Nicht sichtbar sind in diesem Bereich auch Technikräume und Lagerräume für die Infrastruktur des Areales untergebracht.

Dem Raum der Stille liegt ein Konzept zugrunde, das verschiedene Phasen des Erinnerns, Rückzugs und der Reflexion berücksichtigt. **Die Übergänge zwischen den Bereichen, wie die Schwelle und die Mittelzone, geben den Besuchern die Möglichkeit, sich bewusst auf die jeweiligen Erfahrungen einzulassen.** Das Element des Schlitzes mit der Treppe, das den Ausblick auf den Steinbrecher bietet, sorgt für einen inspirierenden Blickfang und verbindet den Raum mit der Umgebung. Insgesamt ist der Raum sehr offen und flexibel, sodass die Besucher den Weg nach ihren Bedürfnissen gestalten können.

Raumabfolge:

Transition -Eintritt / Schwelle: Ankommen, Distanz schaffen

Erinnern in Keingruppen (Familien) (Stille Räume): Gemeinsamer Rückzug, Auseinandersetzung

Gemeinschaftliches Erinnern Mittelzone: Gemeinsame Reflexion, kollektives Gedenken

Individuelles Erinnern (Stille Nischen): Rückzug, persönliche Auseinandersetzung

(Ausgang) Ausblick: Rückkehr, Schlitz mit Treppe gibt Ausblick auf Steinbrecher

Wald der Stille

In der Landschaft wird dieses Motiv gespiegelt und stellt den Raum der Stille als lichten Wald mit größeren Bäumen (Rotbuche, Eiche, Vogelkirsche, Kiefer, Hainbuche, Feldahorn) und Unterpflanzung mit Bodendeckern (Vergissmeinnicht, Elfenblume, Frauenmantel, kleines Immergrün) dar. Dadurch wird der Bestand aus bereits großen Pionierbaumarten (Pappel, Erle, Vogel-Kirsche, Birke) ergänzt und mit Klimaxbaumarten langfristig erhalten. **Der lichte Wald nimmt die Besuchenden ein und schafft Stille und Reflexion unter dem den Schutz des Kronendaches, des sanften hereinfallenden Lichts und dem weichen Waldboden.**

Erschlossen wird dieser Bereich „schwebend“ zwischen dem Boden und den Baumkronen über einen Steg aus Cortenstahl. An diesem gliedern sich Sitzbänke in Form von massiven Holzbohlen an. Er ist barrierefrei mit einer Neigung von max. 4% begeh- und berollbar.

Neben dem Steg führt der ‚steinige Weg‘, ein geschwungener Weg aus Schotterrasen, über die geneigte Fläche aus Blumenwiese und einzelnen grob gehauenen Felsbrocken auf den Steinbrecher zu. **Dadurch wird der Steinbrecher inszeniert und seine Bedeutung für das Areal thematisch in die Landschaft gespiegelt.**

Steinbrecher

Der Steinbrecher steht erhoben am Ende des Weges.

Der bauliche Zustand wird als sehr kritisch gesehen, daher nimmt das Projekt davon Abstand Nutzungen im Steinbrecher unterzubringen. Die Erfahrbarkeit mit Durchwegung wird jedoch vorgeschlagen. Das beding eine behutsame umfangreiche, denkmalpflegerische Sanierung, auch um den andauernden Verfallsprozess zu stoppen, bzw. zu verlangsamen.

Das Gebäude steht bereits selbst im Zeichen der Sukzession. Pflanzen und Bäume wachsen aus Fugen und Fenstern sowie im inneren Bereich auf einigen Metern Tiefe. Davon sind gerade die Kronenspitzen sichtbar. Um das Motiv zu verstärken, wird punktuell die vorhandene Landschaft mit Gruppen aus Vogel-Kirschen ergänzt. An der Westseite führt der aus dem Wald kommende Steg auf eine Tribüne zu, die sich aus dem vorhandenen Wall heraus entwickelt. Dieser führt schwebend durch den Steinbrecher hindurch und wird damit erschlossen.

Die Wege um den Steinbrecher sind als Kiesflächen gestaltet. **Durch den auditiven Effekt beim Begehen, das Knirschen, wird die Planungsidee verstärkt und erzeugt im Zusammenspiel mit dem monumentalen Gebäude eine beklemmende Stimmung.**

Hochweg und Aussichtsplatz

Der Hochweg wird mit wassergebundener Wegedecke ausgeführt. Entlang der Spundwand mit deren Einbuchtungen sind Sitzbänke und weitere Ausstattungsgegenstände integriert. Gezielt gesetzte Öffnungen in der Spundwand geben Blicke auf den Steinbruch frei.

„Die Brücke der Völkerverbindung“

Die Lücke der historischen Steinmauer wird neben der Spundwand mit einer Brücke geschlossen, entlang derer **die Häftlinge aller Nationen**, die einst über das Osttor und die Steinbruchstiege zur Zwangsarbeit getrieben wurden. Sie werden hier durch ihre Nationalflaggen vertreten.

Im Bereich der ehemaligen Remise entsteht ein Platz – eine Art Aussichtplatz - der als Sinnbild die Remise und die Züge, die in alle Himmelsrichtungen darstellt. Bänder aus Cortenstahl führen quer über den Platz, verlaufen in die Spundwand und enden im ehemaligen Zentrum der Remise.

Sitzbänke aus Holzbohlen reihen sich entlang der Bänder aus Cortenstahl. Der Hochweg aus wassergebundener Wegedecke weitet sich in diesem Bereich auf und verläuft in Richtung Spundwand in einen groben Schotterrasen aus. Hinter der Bohrfahlwand werden die Kronen von Vogel-Kirschen und Birken in unregelmäßigen Gruppen angeordnet sichtbar.

Der Rundgang durch die Anlage endet über eine Rampe wieder vor dem Empfangsgebäude.

Memorial/ Lagenstein II

Der Bereich um das Memorial dient dem Ankommen in das Gebiet. Der Ort aus Betonmauern mit Cortenstahl-Elementen und Kiesflächen als Wege- und Platzflächen wirkt bereits sehr eindrücklich.

Ziel der Maßnahmen ist die Umgebung des Memorials stärker in Szene zu setzen und die östlich angrenzende, landwirtschaftlich genutzte Fläche zu integrieren.

Der zentrale Zugang über die Georgenstraße bleibt wie im Bestand aus Ortbeton erhalten. Die angrenzende Kiesfläche östlich davon wird saniert und wieder als Kiesfläche hergestellt. Das Carport und andere Einbauten werden entfernt, die Fläche ist zukünftig autofrei. Im Inneren dieser Fläche spannt sich eine Wand aus Cortenstahl auf, die mit verschiedenen Darstellungen und Fotografien bereits eine Einleitung in das Thema darstellt. Sie ist schräg im Platz verlaufend, um einerseits Sammelflächen in Richtung Tribüne zu ermöglichen und um andererseits Engstellen und Spannungen zu schaffen. **Dadurch wird das Konzept von Langenstein I mit dem ‚Riss‘ bereits am Eingangsort thematisch aufgegriffen.**

Die Tribüne wird saniert und mit Sitzauflagen ausgestattet. Die erhöhten Grünflächen zur Georgenstraße werden mit dem Thema des ‚Heranwachsens‘ der Landschaft gestaltet und stellen Sukzessionsflächen mit Initialpflanzungen aus Baumgruppen dar.

Die bestehende und durchgehende Betonmauer wird an einer Stelle nach Osten geöffnet und schafft dadurch die Verbindung zum angrenzenden Parkplatzbereich. **Hier greift die Formensprache des Weges und der Platzfläche den ‚Riss‘ auf und zieht sich als wassergebundene Wegedecke zum zentralen Parkplatz.** Dieser ist als Ortbetonfläche ausgeführt und wird mit Baumstandorten ergänzt. Der Parkplatz ist über die Lerchenstraße erschlossen und bietet Platz für 17 PKWs und zwei Busse. Der Parkplatzbereich soll mit begrünter Flächenbefestigung aus Rasenwaben erfolgen und geht in zwei Grüninseln über, die für Schatten und Struktur sorgen sollen.

Die Grünflächen zu den Rändern der Fläche stehen im Zeichen der Sukzession und schaffen mit Baumgruppen und Strauchpflanzungen eine Eingrünung zu den Straßenräumen und angrenzenden Gärten. Die durch Samenflug aus der Umgebung aufkommenden Pflanzen sollen hier einen Übergang schaffen und die eigenwillige Geschichte des Ortes widerspiegeln. Die Sukzessionsflächen breiten sich auslaufend in eine Blumenwiesenfläche im Zentrum aus. Diese Wiesenfläche ist offen und mit verstreuten Obstbäumen gestaltet. **Die Blickachsen zum Memorial bleiben aufgrund der Anordnung der Bäume und niedriger Wuchshöhe allseitig geben. Durch das Blütenmeer entsteht eine Reflexion mit der Geschichte und den lebendig anmutenden Betonmauern; ohne sie jedoch zu vergessen.**

Bergkristall / St. Georgen

Der Bereich des ‚Bergkristall‘ liegt etwas unscheinbar zentral im Gemeindegebiet. Allseitig drängen Wohngebiete an die Gedenkstätte. Von Süden ragt ein Parkplatz mitten in die geschichtsträchtige Fläche hinein. Die große Wiesenfläche ist offen und weitestgehend eben. Zwei kürzlich gepflanzte Laubbäume stehen lose in der weiten Fläche. Auf einem kleinen Plateau mit kurzen, unnatürlichen Böschungen steht wie ein Fremdkörper das Haus der Erinnerung. Der anschließende Wanderweg in Richtung Westen leitet einen Riss in der Landschaft ein. Dieser Riss stellt sich als grobe Geländekante zum anschließenden ‚Berg‘ dar. Hier hat sich die Sukzession eingestellt und Gehölzgruppen sowie Spontanvegetation ausgebreitet. Auf der Krone der Geländekante verläuft ein Höhenweg mit Blick auf die Projektfläche.

Ziel der Planung ist die Bedeutung und Geschichte des Ortes hervorzuheben und damit den ‚Riss‘ sowie den Tunneleingang mit den angrenzenden Flächen zu verbinden. Dabei soll die Landschaft an den ‚Riss‘ heranwachsen.

Der heute unscheinbare Tunneleingang wird mit einer Pergola aus Cortenstahl nach Osten verlängert. Damit wird der ehemalige Verlauf der Tunnelanlage bereichsweise herausgearbeitet und der Eingang gewinnt an Bedeutung. Die Pergola zeichnet die Form des Tunneleinganges nach, verläuft über den Wanderweg und wird mit Kletterpflanzen begrünt. Die Begrünung und damit den Grad der Überschirmung von Osten nimmt zum Tunneleingang zu. Dadurch entsteht ein sanfter Übergang in das Innere des Bergkristalls. Der darunter verlaufende Weg aus wassergebundener Wegedecke wird mit breiten Cortenstahl-Bändern eingefasst und endet im Osten an einem Platz. Dieser wird mit Sichtschutzelementen in Form einer Spundwand ausgestaltet. Die Rückseite davon wird mit Efeu immergrün bewachsen, um einen grünen Übergang zum benachbarten Privatgrundstück herzustellen. In der Mitte des Platzes ist eine Wand aus Cortenstahl für Informationen, Ausstellungen etc. vorgesehen. Zudem wird der Platz als Treffpunkt und Sammelplatz mit Sitzmöglichkeiten aus Cortenstahl und Holzauflagen fungieren. Durch den Platz werden querverlaufende Cortenstahl-Bänder gelegt, um die ehemalige Zugstrecke anzudeuten und die Verbindung nach Langenstein I und dem Steinbrecher herzustellen.

Neben dem Zugangsweg zum Tunneleingang werden zwei weitere Verläufe ehemaliger Tunnelgänge im Boden mit leicht erhöhten Cortenstahl-Bändern nachgezeichnet. Sie liegen quer in den Landschaftsteilen, die sich von den Rändern auf die Fläche ziehen und das Heranwachsen der Landschaft symbolisieren. Von Süden im Übergang zu den Wohnbauten bleibt die Wiese fläche erhalten und wird zu einer Streuobstwiese weiterentwickelt - dadurch entsteht eine öffentliche Verbindung mit dem Ort, die Bänder sowie die Pergola erinnern jedoch weiterhin stark an die Vergangenheit. Von Norden wird der vorhandene Waldstreifen durch Sukzession Platz gegeben sich zu entfalten. Dies wird mit Initialpflanzungen von Gehölzgruppen unterstützt.

Unser Konzept sieht vor, das Haus der Erinnerung durch einen Neubau zu ersetzen, um einerseits die Formensprache und Fassadengestaltung des Gebäudes an die Tragweite der historischen Bedeutung anzupassen und andererseits, um die Lage des Gebäudes zu optimieren.

Unabhängig, ob Neubau oder Bestandsgebäude wird das Gelände um das Gebäude herum sanft gestaltet. Dabei werden kurze Höhensprünge und Böschungen vermieden. Ab dem Gebäude wird der ehemalige Tunneleingang über den Wanderweg in Form einer Pergola aus Cortenstahl nachgezeichnet und endet im nackten Felsen der Geländekante.

Wesentlich für die Umsetzung des Entwurfs ist die Anpassung der bestehenden Parkplatzfläche der Wohnanlage, die wie ein Stich in das Projektgebiet hineinragt. Durch eine breitere Anordnung des

Parkplatzes und geringfügigen Flächentausch kann eine besser lesbare und erlebbare zusammenhängende Fläche entstehen. Entlang der Johann-Gruber-Straße werden zudem Besucher-Parkplätze für den ‚Bergkristall‘ in Asphalt angeboten.

Der Wanderweg Marcel-Callo-Straße stellt die bereits bestehende Nord-Süd-Verbindung durch das Areal als wassergebundene Wegedecke dar. Er schließt beidseitig an den Höhenweg am ‚Bergkristall‘ an. Dieser ist im Bestand bereits vorhanden und wird nur punktuell mit Maßnahmen ergänzt. Ehemalige Tunnelgänge werden auf diesem Weg als kleine Plätze aus Natursteinpflaster ausgestaltet. Hier werden Sitzbänke für Aufenthalt aufgestellt und der Ausblick durch Zurückschneiden der Vegetation tunnelartig ermöglicht. **Eine besondere Maßnahme erfolgt am vorhandenen Einschnitt im Norden, wo entlang der Felskante ein Steg aus Cortenstahl hinauf auf den Vorsprung führt.** Informationen und Ausstellungstafeln etc. können hier direkt an der Wand angebracht werden. In einigen Metern Höhe werden diese Informationen noch eindringlicher den Besuchenden nahegebracht. **Dieser Steg endet in einer Aussichtsplattform, der den nachgezeichneten Tunnelkomplex vor allem nachts in der Landschaft sichtbar macht.**

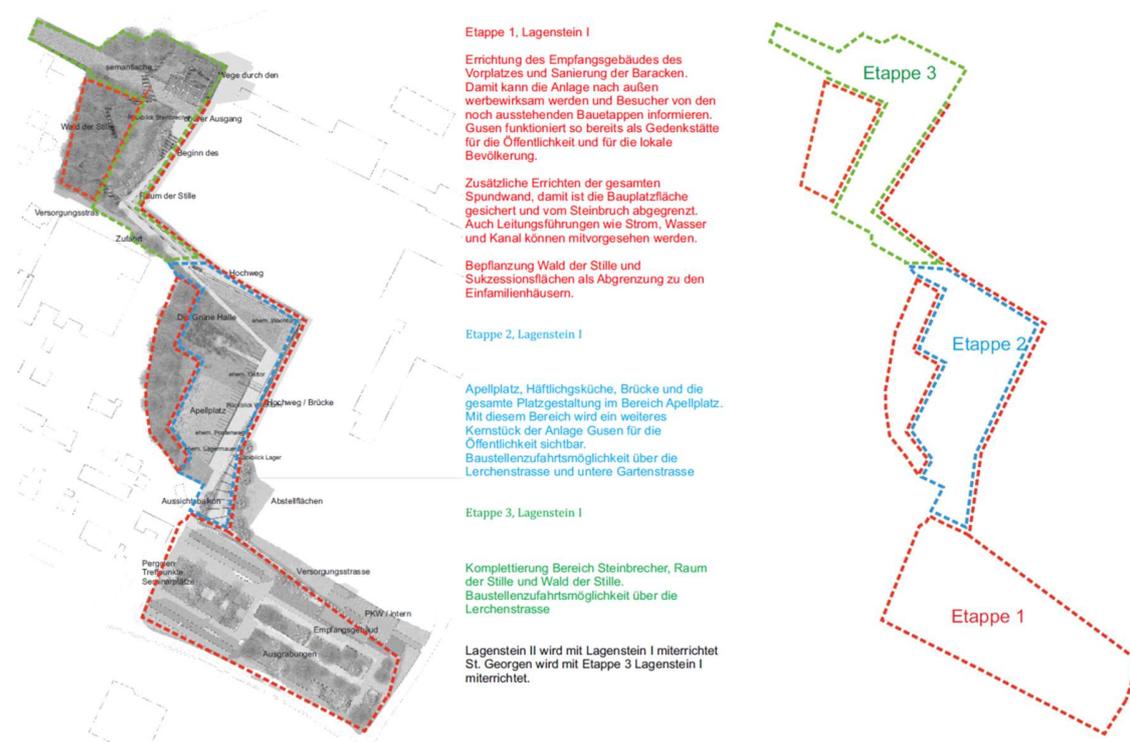
Etappenplan:

Etappe 1

Errichtung des Empfangsgebäudes des Vorplatzes und Sanierung der Baracken.

Damit kann die Anlage nach außen werbewirksam werden und Besucher von den noch ausstehenden Bauetappen informieren.

Gusen funktioniert so bereits als Gedenkstätte für die Öffentlichkeit und für die lokale Bevölkerung.



Zusätzliche Errichten der gesamten Spundwand, damit ist die Bauplatzfläche gesichert und vom Steinbruch abgegrenzt. Auch Leitungsführungen wie Strom, Wasser und Kanal können mitvorgesehen werden.

Bepflanzung Wald der Stille und Sukzessionsflächen als Abgrenzung zu den Einfamilienhäusern.

Etappe 2

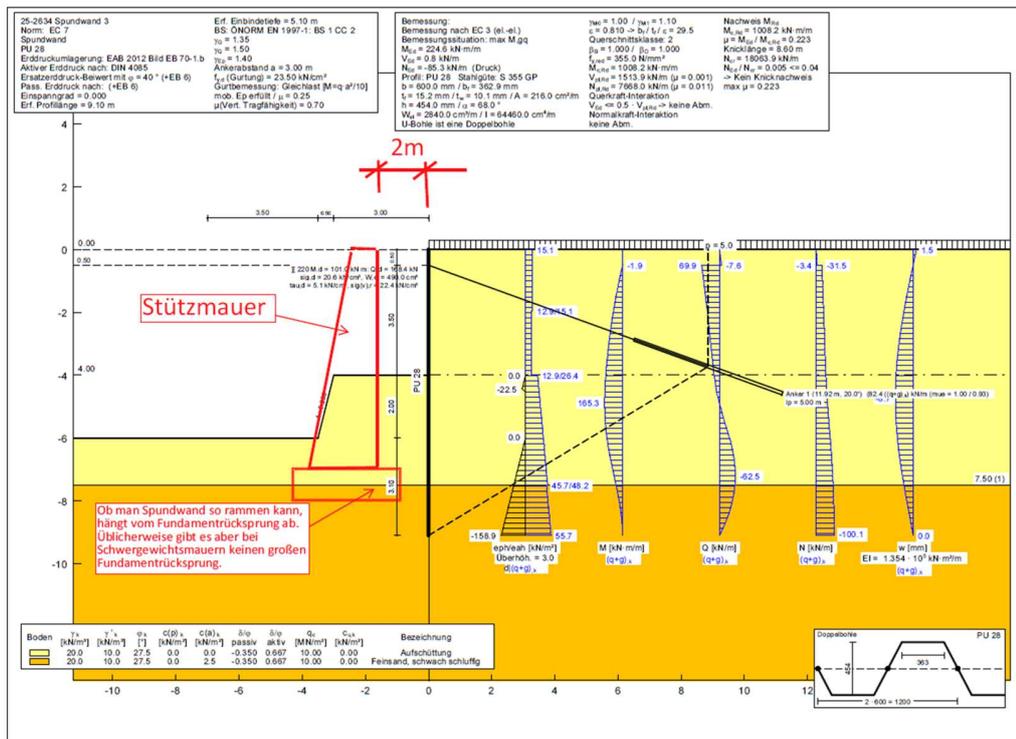
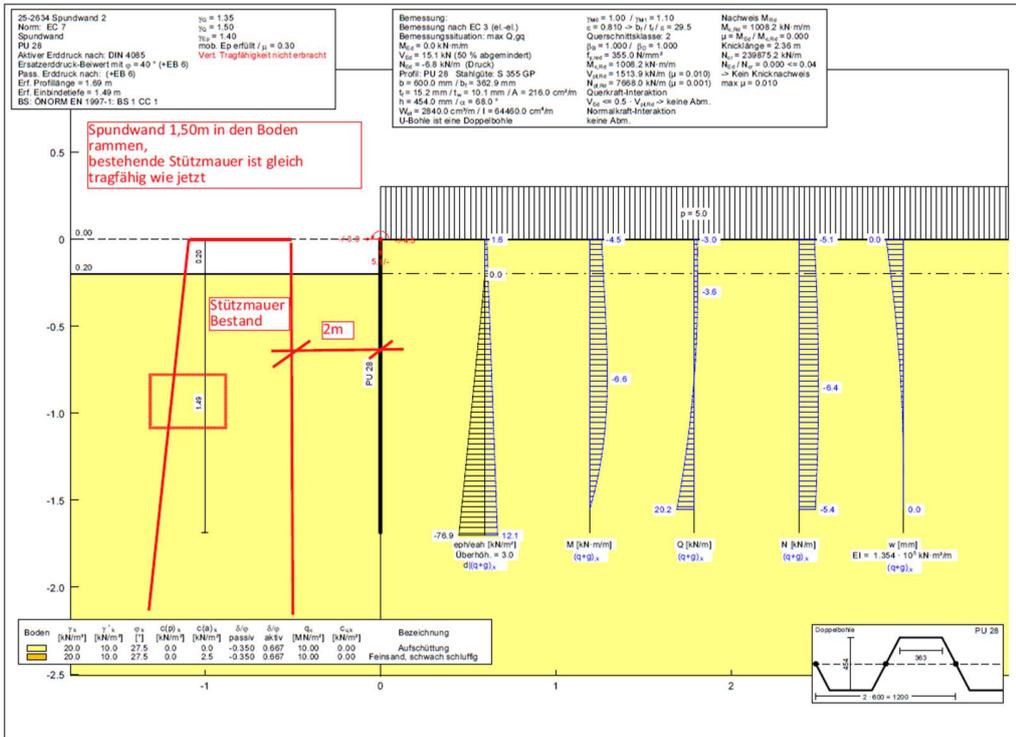
Apellplatz, Häftlingsküche, Brücke und die gesamte Platzgestaltung im Bereich Apellplatz. Mit diesem Bereich wird ein weiteres Kernstück der Anlage Gusen für die Öffentlichkeit sichtbar. Baustellenzufahrtsmöglichkeit über die Lerchenstrasse

Etappe 3

Komplettierung Bereich Steinbrecher, Raum der Stille und Wald der Stille. Baustellenzufahrtsmöglichkeit über die Lerchenstrasse.

Bemessung der Spundwände:

Am Bauplatz Gusen / Lagenstein I spricht lt. geologischem Gutachten nichts gegen das Einschlagen von Spundwänden



Die Spundwand im Bereich Appellplatz / Osttor ist 7m hoch, hier muss verankert werden:

